

Zeitschrift: Bulletin Electrosuisse
Herausgeber: Electrosuisse, Verband für Elektro-, Energie- und Informationstechnik
Band: 95 (2004)
Heft: 11

Rubrik: À propos : Technik und Gesellschaft = Technique et société

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Technik – nicht nur Männersache

Ein Gespräch mit der Leiterin Corporate Communications bei AEW Energie AG in Aarau:

Elke Piller – die Technikerin mit Flair für Kommunikation

Im Jahre 2001 bewarb sich die aus Erfurt stammende Ingenieurin Elke Piller bei der AEW Energie AG in Aarau als Leiterin Corporate Communications. Sie war eine von mehreren Dutzend Bewerberinnen und Bewerbern. Sie erhielt den Zuschlag und ist seit dem 22. Januar 2002 zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, Corporate Design, Internet/Intranet und vieles mehr. Wie kam es dazu, dass die aus der ehemaligen DDR stammende Technikerin und Medienfrau in der Schweiz landete? Wie erlebte sie die Zeit vor und jene nach der grossen politischen Wende? Wie fühlt man sich in der Schweiz in einer Kaderposition als Frau – und als Deutsche? Elke Piller besuchte die Bulletin-Redaktion in Fehraltorf und erzählte von ihrem beruflichen Werdegang in der DDR bis zu ihrer Übersiedlung in die Schweiz.

Nach unserem Gespräch musste ich die Vorstellung über das Leben in der DDR zumindest teilweise revidieren. Elke Piller betonte zwar, dass ihre Äusserungen, wie sie das Leben in der DDR empfunden hat, ihre persönliche Sichtweise sei. Die DDR war wohl weder ein Staat, in welchem hinter jeder Häusercke ein Spitzel stand, noch ein sozialistisches Paradies. Aber: Elke Piller hat ihre Zeit in der DDR durchwegs nicht in

schlechter Erinnerung. Sie empfand das Leben als Jugendliche offensichtlich ganz okay. Und das Gefühl des Eingesperrtseins hat sie eigentlich nie gehabt – bis dann 1989 plötzlich die Grenzen Richtung Westen offen standen ... da wurde ihr plötzlich klar: «Die waren gar nicht bestrebt gewesen, dass niemand reinkommt, sondern dass niemand rausgeht». Was im Westen so los war, erfuhr man durch das überall gegenwärtige

Fernsehprogramm von ARD und ZDF. Anfängliche Versuche von oben, dies zu verhindern, scheiterten: Jeder schaute Westfernsehen.

Keine Ausbildungs- oder Beschäftigungsprobleme

Nach zehn Jahren obligatorischer Schulzeit (in der DDR «Polytechnische Oberschule») nahm Elke Piller die Ausbildung zur Industriekauffrau auf und drückte parallel dazu weiter die Schulbank mit dem Ziel Abitur. Diese kombinierte Ausbildung bestand aus drei Tagen Schule und zwei Tagen Praxis pro Woche. Beide Abschlüsse schaffte sie 1974. Es folgte die Hochschulausbildung zur Diplom-Ingenieur-Ökonomin an der Ingenieurhochschule Zwickau. Das Ausbildungsniveau der Polytechnischen Oberschulen (POS), der Fach- und Hochschulen und der beruflichen Ausbildung in der DDR bezeichnet Elke Piller als sehr gut. Nach der Wende (1989) sei das Niveau der Ausbildung im Bereich Naturwissenschaft an den allgemeinbildenden Schulen gesunken. Ausgezeichnet waren vor der Wende auch die Perspektiven der Schul- und Lehrgänger; es war absolut kein Problem, einen Studienplatz oder eine Lehrstelle mit anschliessender Beschäftigung zu erhalten. Dieses Gefühl der Sicherheit, dass sowohl ein Studium wie auch eine Berufsausbildung absolviert werden konnten, ist ihr immer noch in guter Erinnerung. Leute, die keine Lust auf Arbeit hatten, gab es natürlich auch in der DDR; diese wurden regelrecht mit Zwangsaufgaben zum Arbeiten gezwungen. Wer aus dem Gefängnis kam, wurde vermittelt, und die Betriebe mussten diese Leute auch einstellen.

Und nach Feierabend oder Schulschluss? «Wie im Westen gingen die jungen Leute gerne aus, machten Partys und zogen sich schick an.»

Zur beruflichen Laufbahn

In den Jahren 1978 bis 1980 arbeitete Elke Piller dann als Planungsökonomin im Bereich Absatzplanung des Kombines Umformtechnik. Dieser Job war ihr aber zu

Elke Piller geb. Fischer (49) ist in Erfurt (frühere DDR) aufgewachsen. Gleichzeitig mit dem Abitur erlernte sie den Beruf der Industriekauffrau, anschliessend folgte die Hochschulausbildung zur Diplom-Ingenieur-Ökonomin an der Ingenieurhochschule Zwickau. Beruflich war sie vorerst als Planungsökonomin tätig, später als Ingenieurin für Energieträgereinsatz. Dann wechselte sie in den Marketingbereich, zuerst als Sachbearbeiterin Energieberatung und dann als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Unternehmens- und Marketingkommunikation bei der TEAG Thüringer Energie AG, und das bis zu ihrem Weggang in die Schweiz.



Elke Piller ist mit einem Schweizer verheiratet – das ist der Grund, wieso sie heute in der Schweiz lebt. Sie ist seit Januar 2002 als Leiterin Corporate Communications bei der AEW ENERGIE AG in Aarau tätig und somit vor allem auch für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. – Ihre Freizeit verbringt sie gerne mit Wandern, Schwimmen, Biken, Tanzen, Reisen, Lesen und mit Theaterbesuchen.



«Frauen in leitender Stellung waren in der damaligen DDR nichts Besonderes.»

trocken. Ab 1981 bis zur politischen Wende war sie dann als Ingenieurin für Energieträgereinsatz im Energiekombinat Erfurt tätig. Was muss man darunter verstehen? Energieträger – Gas, Kohle, elektrische Energie – konnten in den Betrieben der DDR nicht einfach in beliebiger Menge eingesetzt werden. Dazu brauchte es eine Einwilligung. Elke Piller hatte zur Aufgabe, bestimmte Einwilligungsverfahren durchzuführen. Angenommen, ein kleines Unternehmen wollte zwei Nachtspeicher-Heizgeräte. Da musste die Notwendigkeit dafür nachgewiesen werden, der Favorit hieß immer Kohleheizung. Solche Abklärungen gehörten eher zum Routineteil ihrer Tätigkeit. Interessanter wurde es, wenn Firmen neue Produktionszweige errichten wollten: «Da musste abgefragt werden: wie viele Maschinen kommen da rein, welche elektrischen Leistungen benötigen sie, soll ein Kohle- oder Gaskessel hingestellt werden? Und für diese Kessel musste der entsprechende Energieträger beantragt und die Höhe des Wärmebedarfs definiert werden. Diese Abklärungen habe ich meist auch vor Ort in der Firma vorgenommen, habe dort mit dem Energetiker zusammengearbeitet. Je nach Stand der Dinge konnte der Ent-

scheid in der Firma direkt durch uns getroffen werden. Es kam aber auch vor, dass der Antrag in Leipzig entschieden wurde, wo es eine Zentralstelle für rationelle Energieverwendung gab – oder sogar im Ministerium für Kohle und Energie in Berlin. Ich begleitete die Antragsteller in diesen Fällen und musste in Leipzig oder Berlin den Antrag entweder zustimmend oder ablehnend vertreten.» Das war eine Aufgabe, die Elke Piller sehr geschätzt hatte, gerade auch weil Fachkenntnisse verlangt wurden. Es waren viele Fragen auch auf dem Gebiet der Elektrotechnik kompetent abzuklären. «Den Job gibt es aber heute nicht mehr. Das war ein «Mangelverwaltungsjob». Nach der Wende im November 1989 machte ich das noch bis Mai 1990, dann war Schluss.»

Die Wende und ihre Folgen

Das Energiekombinat Erfurt wurde in eine Aktiengesellschaft – die TEAG Thüringer Energie AG – gewandelt, wobei 49% der Aktionäre aus dem «Westen» kamen. Jetzt war es vorbei mit der systematischen Planung nach DDR-Art, mit Planwirtschaft: es wurde hektisch. Hohe Anpassungsfähigkeit und Flexibilität waren gefragt. Elke Piller: «Wer da nicht mitkam, war raus aus dem Spiel. Das Kombinat wurde in eine Gas- und eine Stromgesellschaft aufgeteilt. Ich habe mich für die Öffentlichkeitsarbeit beworben, wurde auch genommen und

baute im Bereich Marketing die Schulinformation auf.»

Schulinformation, was verstand man darunter? Aufgabe war es, die Themen der Energiebranche an die Schulen zu bringen. «Unser Kundenkreis waren eigentlich die Lehrer, die ja unsere Energiebezüger der Zukunft, die Schüler, unterrichteten. Wir haben versucht, die Lehrer aller Schulstufen des Landes Thüringen für die Belange der Energiewirtschaft zu sensibilisieren, und sie auf dem Gebiet der Energiewirtschaft weitergebildet. Ich habe Exkursionen durchgeführt, wirtschaftliche Anlagen gezeigt und einmal pro Jahr eine Tagung mit Fachreferaten und Seminaren organisiert, zuletzt mit 450 Lehrern. Wir haben auch eigene Lehrmittel herausgegeben und den Lehrern gezeigt, wie man den Unterricht praxisbezogener und interessanter gestalten kann, zum Beispiel mit Experimenten. Vermittelt wurde auch, wie man sinnvoll Energie verwendet und so weiter.»

Der Weg in die Schweiz

Nach ihrer Heirat mit dem Schweizer Walter Piller entschieden sich die beiden, den Lebensmittelpunkt in die Schweiz zu verlegen. Kennen gelernt hatten sie sich an einer Tagung für Fachleute «Schulinformation» der Elektrobranche in Dortmund. Walter Piller war damals noch für die Infel in Zürich tätig. Heute ist er Leiter des Informationszentrums der Kernkraftwerk Leibstadt AG. «Der Entscheid, in die Schweiz überzusiedeln, ist mir gar nicht leicht gefal-



Zwei Schnappschüsse aus der Studentenzeit von Elke Piller. Jeweils in den Sommerferien gab es die Möglichkeit, freiwillig an so genannten Studentenbrigaden teilzunehmen – im In- oder (Ostblock-)Ausland. Der Reiz an der Sache war, dass man einerseits mit jungen Leuten Kulturaustausch erlebte und sich andererseits ein schönes Sackgeld verdienen konnte, denn in diesen Brigaden wurde tagsüber ganz schön hart gearbeitet. Zum Beispiel wurden Kabelkanäle für die Bahn geschachtet. Die beiden Bilder stammen aus dem Jahr 1976 von einer Studentenbrigade in Zwickau, an welcher auch Studenten aus Irkutsk (Sibirien) teilnahmen. Auf dem Bild links verteilt Elke Piller Info-Material der Schule; auf dem Bild rechts ist sie zusammen mit der ganzen Gruppe. Unterhalten hat man sich überwiegend in Englisch oder Russisch, teilweise mit Hilfe von Dolmetschern. Russisch war an den Schulen der DDR die erste Fremdsprache und Pflichtfach; Englisch oder Französisch waren freiwillige Fächer, wobei Englisch für das Abitur die vorgeschriebene zweite Fremdsprache war.



«Auch ich bekam als Mädchen immer Puppen geschenkt – und fand das öde.»

len. Mein Mann musste da einiges an Überzeugungsarbeit leisten. Es hiess für mich ein weiteres Mal, eine Schublade meines Lebens zu schliessen. Denn: Die Schweiz ist ein anderes Land, hat eine andere Sprache und Kultur.» Nach dem Ende der DDR also ein weiterer Einschnitt im Leben von Elke Piller.

In der Schweiz ist alles ein wenig anders ...

Man würde es vielleicht im ersten Moment nicht glauben, aber der kulturelle und gesellschaftliche Unterschied zwischen der Schweiz und Deutschland ist grösser als man denkt. So hat es jedenfalls Elke Piller erlebt. Die notwendigen Kenntnisse für die Aufgabe bei der AEW Energie AG brachte sie zwar mit. Aber: «Die Energiebranche in der Schweiz ist schon ganz anders, viel politischer. – Und als Frau fühlt man sich in dieser von Männern dominierten, technischen Welt schon etwas einsam. Ich war gewohnt, auch technisch ausgebildete Frauen um mich herum zu haben, sei es als Kollegin oder Chefin. Aber diese Männerdomäne war nicht das eigentlich Problem: Ich kam in ein anderes Land, mit einer andern Sprache. Nichtsdestotrotz: ich wurde sehr

freundlich aufgenommen, daran lag es sicher nicht. Das Klima im Unternehmen ist sehr familiär, einfach toll. Aber ich war gewohnt, dass es in der Marktwirtschaft, also nach der Wende, sehr hektisch zu und her ging, alle halbe Jahre eine

neue Struktur, man musste immer sofort umdenken und einfach schnell sein.» Entsprechend wollte sie in ihrem neuen Job gleich voll durchstarten ... mit der Erkenntnis, dass das so nicht ging.

... deshalb: erst mal tief durchatmen

«Ich musste mich an eine neue Unternehmenskultur anpassen, das Gespür erarbeiten für die Menschen, die Entscheidungsabläufe, das politische Prozedere kennen lernen – das war schwer. Nach der hektischen Phase im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung waren jetzt hier in der Schweiz wieder andere Werte gefragt wie etwa langfristige Planung oder systematische Abläufe. Heute darf ich sagen, dass ich mich wohl fühle – im Unternehmen und in der Schweiz.»

Zur Stellung der Frau

«Die Stellung der Frauen in der damaligen DDR unterschied sich ziemlich stark von derjenigen der Schweiz: Frauen in einer leitenden Stellung waren dort nichts Besonderes, und es war auch mehr als normal, als Frau zu studieren, auch mit Kind und Fami-

lie. Die staatlichen Einrichtungen dazu waren da: Kinderkrippen, entsprechende Tageskindergärten. Davon spüre ich in der Schweiz von heute noch wenig.» Der Anteil von Frauen in technischen Berufen war ungleich höher als heute in der Schweiz – oder auch im heutigen Deutschland. Elke Piller möchte sich da nicht genau festlegen, aber sie denkt, dass es gegen 50 Prozent waren. Man habe in der DDR auch Werbung gemacht für Frauen in technischen Berufen. «Aber auch ich bekam als Mädchen immer Puppen geschenkt – und fand das öde. Mein Bruder spielte dann mit meinen Puppen und ich mit seinen Autos. Aber diese typischen Mädchen- und Bubenrollen waren in der DDR nicht so offensichtlich.» Dass Mädchen eine Ausbildung absolvierten, war ohnehin selbstverständlich. Bei ihrem ehemaligen Arbeitgeber, dem Energiekombinat Erfurt (heute TEAG Thüringer Energie AG) arbeiteten nach ihrer Schätzung etwa 60 Prozent Frauen, und zwar gut verteilt in allen Bereichen, auch den technischen – und in Kaderpositionen.

*

Es war ein sehr spannendes Interview, und ich habe viel Interessantes erfahren: Technisches und Nichttechnisches. Die Zeit verging wie im Fluge; so gerne hätte ich noch mehr über den damaligen Alltag in der DDR erfragt. Nach dem Gespräch verabschiedeten wir uns schon fast wie alte Freunde. Technisches Wissen verständlich zu kommunizieren, ist alles andere als einfach. Für Elke Piller ist klar: «Ich will Technik so an die Leute herantragen, dass jeder versteht, was gemeint ist.» *Heinz Mostosi*

Frau und Technik

Weiterbildung / Formation continue

Die Schweizerische Vereinigung der Ingenieurinnen (SVIN) bietet ihren Mitgliedern Weiterbildungsmöglichkeiten. Die Themen decken die Bereiche Kommunikation, Laufbahnplanung, Netzwerkbildung, Konfliktverhalten und ähnliches ab. Die SVIN organisiert das Angebot in Kooperation mit dem Verein FachFrauen Umwelt (FFU). Das aktuelle Angebot befindet sich auf der Homepage www.svin.ch. Für SVIN- und FFU-Mitglieder gelten reduzierte Beiträge.

L'ASFI offre à ses membres des possibilités de formation continue. Les thèmes suivants sont proposés: communication, planification de carrière, formation de réseau, comportement en cas de conflits et autres. L'ASFI organise ses offres en coopération avec les Professionnelles en Environnement (PEE). Le programme des cours actuels peut être consulté sur www.svin.ch. Pour les membres ASFI et PEE: Réduction des frais de participation.

Der Sprachtipp aus der Redaktion

Von unkorrekten MitarbeiterInnen

Bei der sprachlichen Gleichstellung von Frauen und Männern gibt es für die Kurzform zwei Möglichkeiten: *Mitarbeiter/-in; Mitarbeiter(in)*.

Kann die weibliche Endung nicht direkt an die männliche Form angehängt werden, ist nur die Klammerschreibung möglich: *Kund(inn)en*.

Wo diese Regeln nicht angewendet werden können, braucht es Doppelnennungen: *Arzt/Ärztin*.

Die Schreibung mit dem grossen I im Wortinnern (StudentInnen) ist im formlosen

Sprachgebrauch toleriert. Sie entspricht aber nicht den Dudenregeln und darf deshalb in formellen Texten nicht verwendet werden.

Zahlen: in Ziffern oder Buchstaben?

Die alte Regel, nach der Zahlen von 1 bis 12 in Buchstaben und ab 13 in Ziffern zu setzen sind, gilt nicht mehr. In wissenschaftlichen oder technischen Texten schreibt man Zahlen eher in Ziffern, während man in erzählenden Texten (Briefen, Romanen u.Ä.) alle Zahlen vorzugsweise in Buchstaben schreibt.

Eine Ausstellung des Vitra Design Museums in Weil a. Rhein bei Basel:

Airworld – Design und Architektur für die Flugreise

Bis 9.1.2005

In den vergangenen hundert Jahren hat kein anderes Verkehrsmittel eine dem Flugzeug vergleichbare Entwicklung vollzogen. Innerhalb von nur acht Jahrzehnten – seit den ersten regelmässigen Linienflügen im Jahr 1919 – wandelte sich das Fliegen vom abenteuerlichen, exklusiven Vergnügen einiger weniger zum beinahe alltäglichen, massenhaften Phänomen der Fortbewegung. In dieser Zeit hat die zivile Luftfahrt nicht nur ihre eigenen technischen Standards geschaffen, sondern auch ihre eigene Ästhetik hervorgebracht: mit Flugzeuginterieurs, Flughafenarchitektur, dem Corporate Design der Airlines, den Uniformen der Flugbegleiterinnen bis hin zum Bordgeschirr. Gezeigt werden mehr als ein Dutzend Modelle der wichtigsten Verkehrsma-



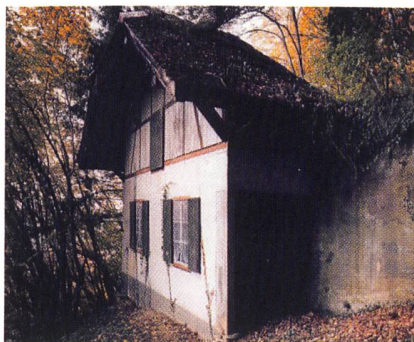
Werner Machnik, Uniform der Deutschen Lufthansa, 1970–79. (Foto: Deutsche Lufthansa AG)

schinen, hunderte von Archivfotos und historisches Filmmaterial. Der Bogen spannt sich von Norman Bel Geddes' visionärem Airliner Nr. 4 (1929) – einem riesigen Flugboot mit eigenem Konzertsaal, Tennisplätzen und Solarium – über die Junkers Ju-52, die Douglas DC-3, die Boeing B-377 Strato-cruiser, den Jumbo und die Concorde bis zur aktuellen Studie eines so genannten Blended Wing Body (2003), in dessen Rumpf und Flügeln fast 1000 Passagiere Platz finden sollen. *hm*
Geöffnet: Di–So und an deutschen Feiertagen 11–18 Uhr. Erreichbar mit Bus 55 ab Basel Claraplatz bis Vitra. Info: www.museenbasel.ch

Ausstellung in Kriens und Zürich:

Falsche Chalets – die getarnten Bunker der Schweiz

Bis 11.7. 2004 Museum im Bellpark Kriens, 18.8.–14.11.2004 Museum für Gestaltung Zürich Wohnhäuser, Ställe und Schuppen, erbaut zum blossen Schein. Zu Hunderten sind getarnte Bunker in der ganzen Schweiz verteilt. Gebaut wurden sie seit 1941 im Geiste des «Réduits» bis zum Ende des Kalten Krieges im Auftrag der Schweizer Armee. Im lokalen Baustil der jeweiligen Region gestaltet, erscheinen die Bunker auf den ersten Blick perfekt getarnt. Einen zweiten dokumentarisch distanzier-



Infanteriebunker Gampelen, Bern (Foto: Christian Schwager)

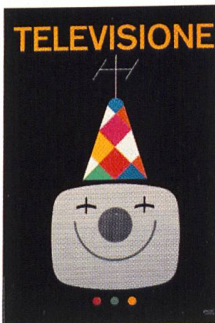
ten Blick wirft der Fotograf Christian Schwager auf die Häuser, die keine sind. Er entlarvt die Haustarnungen, deren kunsthandwerkliche Ausführung und liebevolle Detailgestaltung auf ihn typisch schweizerisch wirkten, und legt damit offen, wie die Armee die lokale Baurealität interpretierte. Heute unterliegen die Bauten bisweilen einem un-freiwilligen, hinterlistigen Humor und erzählen eine eigentümliche Geschichte geheimer Gestaltung im Stil eines militärischen Ballenbergs. *hm*
Museum im Bellpark, Kriens, Öffnungszeiten: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr. – Info: www.kulturluzern.ch/bellpark, Tel. 041 310 33 81.
Museum für Gestaltung Zürich, Öffnungszeiten: Di–Do 10–20 Uhr, Fr–So 11–18 Uhr. – Info: www.museum-gestaltung.ch, Tel. 043 446 67 04.

Sonderausstellung «Fernseherwerb auf Plakaten» im Museum für Kommunikation in Bern

TV-Werbeplakate als gesellschaftlicher Spiegel

Bis 26.9.2004

Über Werbeplakate lässt sich das Phänomen «Fernsehen» aus einer ganz speziellen Optik dokumentieren. Die gedruckten Werbebilder und -botschaften illustrieren nicht nur die technische Entwicklung des Mediums, sondern spiegeln die Normen und Werte, die Klischees und moralischen Grenzen, die Geschlechterrollen und Leitbilder ihrer Zeit und ihrer Umgebung. Sie ermöglichen Rückschlüsse auf die gesellschaftliche und kulturelle Rolle des Fernsehens und erlauben eine differenzierte Sicht auf die 50jährige Erfolgsgeschichte eines der wichtigsten Massenkommunikationsmittel unserer Zeit. *hm*
Öffnungszeiten: Di–So 10–17 Uhr durchgehend. – Info: Telefon 031 357 55 55, www.mfk.ch

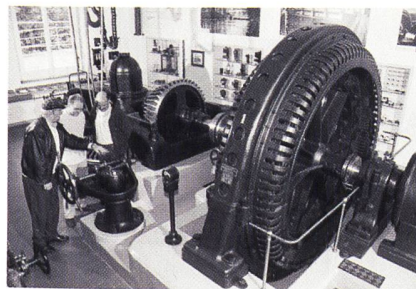


Plakat aus der Sammlung des Museums, 60er-Jahre (Bild: Museum für Kommunikation, Bern)

Regionalwerke AG Baden:

Elektro-Museum Baden

Im Maschinenhaus des alten Kraftwerks, 1892 bis 1976 in Betrieb, eröffnet 1977
Schalter, Wandler, Trenner, Sicherungen, Installationsmaterial, Telefone, Alarmgeräte, Messinstrumente usw. sind dort ausgestellt. Zu besichtigen sind auch die Turbine aus einer der vier Maschinengruppen des alten Kraftwerkes aus dem Jahre 1918, ein Winkelgetriebe mit Holzverzahnung (1918), ein Fliehkraftregler aus dem Löttschwerk GL (1908) und vieles mehr. Auch im Freien sind Turbinenräder ausgestellt. *hm*



Lage: Kraftwerk Kappelerhof, nordwestlich von Baden an der Limmat. – Geöffnet Mi 14–17, Sa 11–15 Uhr oder nach Vereinbarung mit dem Kappelerhof.

Kontakt: (nur für Gruppen): Tel. 056 200 22 00; museum@regionalwerke.ch. – Info: www.regionalwerke.ch

Aktuell im EBM-Elektrizitätsmuseum (Elektra Birsegg):

Hallo, hier Radio Basel

Bis 27.6.2004

Funk, Frequenzen, Radios – Einzigartige Sonderausstellung zur Entwicklungsgeschichte des Radios in der Region Basel von den Anfängen bis zum Hightechgerät. Das Elektrizitätsmuseum der EBM bietet neben der Sonderausstellung eine Vielfalt an Exponaten, Dokumenten und Bildmaterial zur Elektrifizierung. Vieles gibt es zu entdecken: von Objekten aus den Anfängen der Industrialisierung bis zu Gegenständen, die wir aus unserem Alltag kennen. Hier darf man staunen, berühren und experimentieren! Die Sammlung bietet Erlebniswelt «Elektrizität» pur. *hm*



Kathedralen-Radio aus der Sonderschau «Hallo, hier Radio Basel»

Öffnungszeiten während der Sonderausstellung: Mi und Do, 13 bis 17 Uhr; So 10 bis 16 Uhr. An Feiertagen geschlossen. Eintritt frei. Führungen am Sonntag zu jeder vollen Stunde, während der ganzen Woche auf Anfrage. Voranmeldung zu Bürozeiten unter Telefon 061 415 43 52. – Kontakt: EBM-Museum, Weidenstr. 8, Münchenstein

Redaktion/rédaction «à propos»:

Daniela Diener-Roth (dd), Heinz Mostosi (hm)



INVITATION À LA MANIFESTATION DE JUBILÉ ORGANISÉE PAR
L'ITG, LA SOCIÉTÉ POUR LES TECHNIQUES DE L'INFORMATION
D'ELECTROSUISSE ET L'INSTITUT TCOM DE L'EIVD (HES-SO)

RÉSEAUX 2004 PERSPECTIVES

MOBILITÉ – SÉCURITÉ – LARGE BANDE

L'ITG célèbre son 20^e anniversaire le 23 juin 2004 par une manifestation de niveau national. En première partie, la parole sera donnée à des personnalités de l'industrie, de la politique et des hautes écoles mettant l'accent sur les perspectives d'une branche économique essentielle pour l'avenir de notre pays.

La deuxième partie poursuivra le thème conducteur des réseaux d'entreprise, déjà abordé à Yverdon en 2002 et 2003, et sera consacrée aux expériences acquises dans le domaine du Wireless LAN (WLAN) en matière de sécurité ainsi qu'aux nouvelles opportunités offertes par la technologie dans le domaine de la communication sans fil.

MERCREDI, 23 JUIN 2004

YVERDON-LES-BAINS, ECOLE D'INGÉNIEURS DU CANTON DE VAUD EIVD

www.electrosuisse.ch/itg, rubrique Manifestations à venir



BERNHARD PLATTNER, PROF., ETH ZURICH • JENS ALDER, CEO, SWISSCOM SA, BERNE • MARTIN VETTERLI, PROF. EPF, LAUSANNE, VICE-PRÉSIDENT DÉSIGNÉ DE L'EPFL • FULVIO CACCIA, PRÉSIDENT DE LA COMCOM, BERNE • STEPHAN ROBERT, PROF. EIVD, YVERDON-LES-BAINS • DOMINIQUE GABIOUD, PROF. HEVS, SION • PHILIPPE OECHSLIN, CHARGÉ DE COURS EPF, LAUSANNE • KARIM BENKIRANE, ORANGE COMMUNICATION SA, BUSSIGNY • JEAN-PASCAL BLANC, NETEXPERT SA, GENÈVE

electrosuisse >>

